

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1884

141 (25.11.1884)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-426956](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-426956)

Die Nachrichten
erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark incl. Postgebühren. — Bestellungen übernehmen alle Buchhandlungen und Landbriefträger.

Annoncen kosten die einpaltige Corpusspalt od. deren Raum 10 S. für auswärts 15 S.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate
werden auch angenommen von den Herren Wittner und Winter in Oldenburg, E. Schlotte in Bremen, Haakenstein und Bogler in Bremen und Hannover, Ad. Steiner in Hamburg, Rud. Mosse in Berlin, J. Bard und Comp. in Halle a/S., G. L. Daube und Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Insertions-Comptoirs.

N^o 141.

Elsfleth, Dienstag, den 25. November

1884.

Aus Paris.

Es gibt eine große Menge Politiker, welche der französischen Republik keine lange Lebensdauer prophezeien; man meint, die Republik werde entweder auf dem Wege des Radikalismus schließlich dem Communismus in die Arme fallen (und Anfänge dazu sind allerdings bereits vorhanden) oder aber irgend ein Starker wird austreten und die Republik einfach in den Sack stecken, wie es früher die beiden Napoleons gethan haben.

Ob die Republik bestehen bleibt oder auf die eine oder andere Weise ein Ende nimmt, ist nun allerdings eine Sache, die in erster Linie die Franzosen allein kümmert. Kein Staat würde sich finden, der mit gewaffneter Hand in die politische Entwicklung Frankreichs eingreifen möchte. Indessen die Erfahrungen 1830 und 1848 zeigen, daß von größeren Ummwälzungen in Paris auch die innere Ruhe der anderen Staaten in Mitteleuropa gezogen wird, da Frankreich gewissermaßen das Barometer der revolutionären Strömungen in Europa ist und aus diesem Grunde haben die politischen Wandlungen in Paris für ganz Europa Interesse.

Das gegenwärtige Ministerium Ferry (es hat von allen Cabinetten seit Bestand der Republik die weitestläufigste Lebensdauer aufzuweisen) steht auf entschieden republikanischem, aber noch nicht radikalem Standpunkt. Hinter ihm steht noch die radikale Partei unter Clemenceau, dann die noch weiter gehende Rochefort und dieser folgt die Communianhängerschaft schlechweg. Ferry ist der Testamentvollstrecker Gambettas im politischen Sinne, aber er hat gelernt und hat sich Deutschland weit mehr genähert, als der ehemalige Dictator Frankreichs. Man glaubt, daß Ferry der Nachfolger Greys in dem Amte eines Präsidenten der französischen Republik werden würde und in Wirklichkeit existirt gegenwärtig in ganz Frankreich kaum eine zweite Person von dem Einflusse, den Ferry gegenwärtig ausübt und den er keineswegs ausschließlich seiner Stellung verdankt.

Indessen des Lebens ungemischte Freude wird seinem Sterblichen zu Theil; auch Ferry hat seine wunde Stelle und diese heißt: Tonkin. Seit einem vollen Jahre doctert er schon und kein Mittel will anschlagen, weil er von vorn herein die Sache zu unbedeutend nahm. Mehr als hundert Millionen Franc hat eine Kur bisher schon gekostet, die man ursprünglich auf sieben Millionen veranschlagt hatte. Die Verlegenheit, in welcher sich Ferry dadurch dem Lande gegenüber befindet, wird von seinen Gegnern, den Radikalen und Monarchisten weitlich ausgenutzt. Nun scheint es aber, als habe er durch Unwahrscheinlichkeiten selbst noch deren Waffen geschliffen. An zwei Stellen hat er sich in Widersprüche verwickelt. In der Budgetcommission hat er gesagt: Die Regierung

werde in diesem Jahre „mit Rücksicht auf die bevorstehenden Wahlen“ keine neuen Steuern vorschlagen; im Plenum der Kammer verlegnete er diesen Ausspruch und behauptete, er habe damit gemeint, im nächsten Jahre müßten einzelne Steuern regulirt und einige vielleicht erhöht werden.

Aber auch mit der Tonkin-Commission, welche die Vorlage wegen der neuen Creditforderung von 40 Millionen vorzubereiten hatte, hat sich Ferry auf gespanntem Fuß gestellt. In dem Bericht, den diese Commission an die Deputirtenkammer erstatten muß, soll er seine in den Commissionssitzungen gethanen Aeußerungen abgeändert oder vielmehr geradezu in das Gegentheil verkehrt haben. Ungezweifelt wird der Einfluß Ferrys durch solche Vorkommnisse erschüttert; nicht etwa, als ob die ihn unterstützende Partei schon jetzt fallen lassen würde, aber sein moralisches Ansehen vermindert sich.

Das aber gerade ist der Punkt, der für uns in Deutschland höchst fatal wirkt. Wie wir mit dem einflußreichen und besonnenen Ferry sichten, wissen wir und können damit zufrieden sein. Müßt er durch Abnahme seines moralischen Ansehens seine Stellung ein, so haben wir mit einem jetzt noch unbekanntem Nachfolger zu rechnen, der schwerlich in so vorsichtiger Weise die Beziehungen seines Landes zu Deutschland regelt, wie dies Ferry verstanden hat.

London.

* Deutschland. Kaiser Wilhelm hatte im Laufe vergangener Woche die Freude, seine geliebte Schwester, die Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin in Berlin bei sich zum Besuch zu sehen. — Am Freitag wurde der Geburtsort der Kronprinzessin Victoria im engeren Familienkreise gefeiert.

* Dem Reichstag ist der Entwurf eines Gesetzes, betreffend Postdampfschiffs-Verbindungen mit überseeischen Häusern, nebst Erläuterungen bereits zugegangen.

* Das Centrum wird im Reichstage Anträge auf Beschränkung der Sonntags-, Frauen- und Kinderarbeit, auf Herstellung eines Normalarbeitstages, Wiedereinführung der Berufsinstanz in Strafsachen und Aufhebung des Expatrirungsgesetzes stellen, welche letzteres dem Reichstage in voriger Session angenommen wurde, vom Bundesrathe indessen abgelehnt worden ist.

* Wenn man die am 28. October abgegebenen 5661000 Stimmen durch die Zahl der Mandate, 397 theilt, so ergibt sich, daß bei ganz gerechter gleichmäßiger Vertheilung auf je 14260 Stimmen ein Mandat hätte entfallen müssen. Bemerkenswerth ist nun, wie dieses Verhältniß durch die Stichwahlen alterirt worden ist.

Denach hätten die Conservativen 62, Reichspartei 23, Nationalliberale 69, Deutschfreisinnige 69, Socialdemokraten 37, Ultramontane 90, Polen 14, Welfen 8, Volkspartei 5 und Dünen 1 Mandate erhalten müssen. Es haben also zu viel erhalten: Conservative 16, Reichspartei 4, Ultramontane 10, Welfen 2 und Volkspartei 1 Mandat; den Dünen allein ist gerade ihr Recht widerfahren, während die Nationalliberalen 17, Socialdemokraten 13, Deutschfreisinnige 2 und Polen 2 Mandate weniger erhalten haben, als ihnen zukamen.

* Die deutschfreisinnige Partei hat beschlossen, den Antrag auf Zahlung von Dänen an Reichstagsmitglieder wieder einzubringen und zugleich den Vorstand des Reichstages zu ersuchen, über die Bohrung des Rechtes der Reichstagsmitglieder, betr. freie Fahrt auf sämmtlichen deutschen Eisenbahnen, die erforderlichen Schritte zu thun.

* In Verfolg des Planes, den Arbeitsnachweis von Reichs wegen zu organisiren, hat sich der Staatssecretär von Bötticher um ein Gutachten darüber an den Centralverband deutscher Industrieller gewandt.

* Nach dem neuesten „Militair-Wochenblatt“ hat der Kaiser bereits die militairischen Hoheitsrechte im Herzogthum Braunschweig practisch ausgeübt. Um so weniger wird man den formellen Abschluß einer Militair-Convention übereilen wollen.

* Der Reichstag wählte zum ersten Präsidenten v. Wedell-Piesdorf mit 261 von 333 Stimmen, darunter 71 weiße Stimm. Auf Antrag v. Wendt wurden v. Frankenstein und Hoffmann per Acclamation zu Vicepräsidenten gewählt. Nächste Sitzung Mittwoch.

* Die neue Postdampfervorlage will den Reichskanzler ermächtigen, die Einrichtung und Unterhaltung von regelmäßigen Postdampfschiff-Verbindungen zwischen Deutschland einerseits und Ostasien, sowie Australien und Afrika andererseits, auf eine Dauer bis zu fünfzehn Jahren an geeignete Unternehmer zu übertragen und in den hierüber abzuschließenden Verträgen Hühlfälle bis zum Höchstbetrage von jährlich 5400000 M. aus Reichsmitteln zu bewilligen. In Aussicht genommen sind folgende Linien: 1) für den Verkehr nach Ostasien: a. eine Hauptlinie von der deutschen Küste nach Hongkong über Rotterdam bezw. Antwerpen, Suez, Colombo, Singapore; b. eine Zweiglinie zwischen Venedig oder Triest über Brindisi, bezw. von Genoa über Neapel Alexandria; c. eine Zweiglinie zwischen Hongkong und Yokohama über Shanghai, Nagasaki und einen noch zu bezeichnenden Hafen in Korea. 2) Für den Verkehr mit Australien: a. eine Hauptlinie von der deutschen Küste nach Sydney über Suez, Adelside und Melbourne; b. eine Zweiglinie von Sydney über Auckland, Tonga, Samoa, Inseln und Brisbane zurück nach Sydney. 3) Für den Verkehr mit Britisch-Indien: im Anschluß

Ein Waldgeheimniß.

Erzählung von Carl Schmeling.

(1. Fortsetzung.)

Den Grund zu diesem frowelhaften Vornehmen wollte man hauptsächlich darin finden, daß bei dem letzten Vergehen des Angeklagten die mehrfache Rückfälligkeit und Unverbesserlichkeit desselben mit in Anrechnung kommen müßte, was ihm aus früheren Verurtheilungen bekannt war.

In Folge dieser Auslegung eines scheinbar ganz unwichtigen Umstandes ward Noge wegen wiederholten Wilddiebstahls und Widerstandes gegen Beamte in Ausübung ihres Berufes, mit bewaffneter Hand, zu dreijähriger Zuchthausstrafe verurtheilt.

Als dem schuldig befundenen Angeklagten dieses Erkenntniß publicirt ward, gerieth er in eine unbeschreibliche Wuth. In wahrhaft furchterlichen Ausdrücken verschwor er sich, den beiden Justizbeamten, die ihn ins Unglück gebracht, den Hals zu brechen, sobald er nur an sie kommen könne.

Noge bewies dadurch, daß sein Inneres doch einen bösen Dämon barg, den er nicht immer zu beherrschen verstand und eine sofort über ihn verhängte Disciplinarstrafe belehrte ihn, daß er den selben auch diesmal an unechten Dccten zu viel Freiheit gewährt hatte. Noge ward bald darauf an das Zuchthaus abgeliefert. —

Noges Frau hatte bereits während der Untersuchung gegen ihren Mann das Bildnergrundstück, welches ihr vorbehaltene Vermögen bildete, verkauft. Nach der Verurtheilung und Abführung Noges verließ sie mit den vier noch bei ihr befindlichen Kindern das Dorf Elsterhorst unter der Angabe, ihren Wohnsitz in der Provinzialhauptstadt, wo sie mehrere Verwandte habe, zu nehmen. Etwa nach Jahresfrist verlautele in der Gegend, daß Noge aus dem Zuchthause entsprungen sei und secretlich verfolgt werde.

Es war das letzte, was man vorläufig von der Familie Noge an ihrem früheren Wohnsitz hörte, sie tam hiernach fast gänzlich in Vergessenheit.

2.

Ein Doppel-Verbrechen.

Zehn Jahre waren seit der Verurtheilung des Wildererers Noge verstrichen.

Der Förster Langer, jetzt ein hoher Vierziger, kehrte an einem trübem Novembertage von einem Inspektionsgange durch sein Revier nach Elsterhorst zurück.

Statt sich jedoch wie sonst gewöhnlich nach Hause zu begeben, ging er in das am Ende des Dorfes belegene Wirthshaus und betrat dessen Gaststube. Hier lag er sich, was sonst auch nicht seine Mode war, ein Glas Braantwein reichen, den er sofort hinunterlürzte.

Die corporulente, sehr freundliche Wirthin wunderte sich über das auffallende Thun des Gastes; sie betrachtete

denselben näher und erkannte leidendes Aussehen. Theilnehmend erkundigte sie sich nach dem Befinden des Försters.

Langer sprach, während er Platz nahm, von heftiger Erkältung; des Weiteren jedoch auch von einem Falle, den er am frühen Morgen im Dunkeln gethan und wobei er sich vermutlich verlegt habe.

Die gutmüthige Frau rieth ihm zu Einreibungen mit Arnisen-Spiritus und bot ihm zugleich das von ihr vorräthig gehaltene Mittel an.

Langer war inzwischen bleich wie eine Leiche geworden; der Schweiß rann ihm über das Gesicht; er schien einer Ohnmacht nahe zu sein; ging jedoch mit Lebhaftigkeit auf das Anerbieten der Frau ein und bat, ihm ein Zimmer anzuweisen, wo er namentlich Brust und Leib behandeln könne, da er mit dieser Körpertheilen heftig auf einen Baumstamm geschlagen sei. Er fügte ferner noch hinzu, daß er von seinem Unfalle zu Hause nichts zu sagen beabsichtige, weil sich die Seinen sonst ganz unnothiger Weise ängstigen würden, was er nicht gern habe.

Dem Wunsche des Försters ward zuvorkommend genügt und er begab sich in das ihm von der Wirthin angewiesene Zimmer, wohin die leztere auch den Arnisen-Spiritus brachte.

Nach einer halben Stunde erschien der Förster wieder. Die Anwendung des von der Wirthin hergegebenen

an die ostafrikanische und australische Hauptlinie eine Linie zwischen Aden und Bombay. 4) Für den Verkehr mit West- und Ostafrika: eine Hauptlinie von der deutschen Küste nach Delagoa-Bai über Hoore, oder Cherbourg, Gorée, Angra Pequena, Capstadt, Natal, Mosambique, Zanzibar. Am Ansluß an diese Linie wird eine Umgestaltung der schon jetzt bestehenden deutschen Dampferlinien nach der westafrikanischen Küste beabsichtigt, vermöge deren der Postdienst nach den westafrikanischen Plätzen regelmäßig ausgeführt werden kann.

* Aus Hamburg sind etwa fünfzig Arbeiter, größtenteils Deutscher und Belgier, welche gelegentlich der Reichstagswahl für die Arbeitercandidate Stimmgelbte verteilt hatten, ohne Reichsangehörige zu sein, polizeilich ausgewiesen worden.

* Oesterreich. Alle Wiener Blätter, mit Ausnahme des „Vaterland“, widmen der deutschen Thronrede sehr anerkennende, theilweise sogar begeisterte Artikel. Das Wiener „Freundblatt“ schreibt: „Die Hofschaff des greisen Kaisers löst mächtig hinaus in alle Welt, und der Segen der dunkelbaren Völker ist die Antwort, die sie weit in allen Staaten, denn in einem Gesühle begehren sich alle Völker des Erdballs, in der Freude im Frieden, in der Sehnsucht nach dem ungetrübten Genuße seiner Segnungen.“

* Rußland. In Kraslaw wurde diese Woche wieder ein Sprengbombeprozess verhandelt. Vor einiger Zeit war in das dortige Polizeigebäude eine Bombe geworfen, der Attentäter aber bald erwischt worden. Der Hauptangeklagte Maloskewicz wurde wegen Verbrechen des verurtheilten und dann begnadigte Oberstleutnant Aschenbrenner sei dennoch in Schlüsselburg erschossen worden. Bei der Ueberführung in die dortigen Kofematten gerieth Aschenbrenner mit einem auf dem Schiffe anwesenden Militärarzt in Streit und schlug denselben ins Gesicht. Auf die Meldung, welche der Commandant von Schlüsselburg hieron machte, erfolgte aus Petersburg der Befehl zur Hinrichtung Aschenbrenners durch Pulver und Blei. Die bei dem Exzesse des Moskauer Cadettencorps theilgenommenen Zöglinge sind, wie vermutet wurde, zur Einreichung in sibirische Kaserneorden verurtheilt und bereits dahin transportirt worden. Die Haltung des Directores des Corps bei der ganzen Affaire soll eine höchst klägliche und unwürdige gewesen sein.

* Petersburg, 21. Nov. Der directe Verkehr zwischen Cronstadt und Petersburg ist unterbrochen. Cronstadt ist von dichten Eismassen umgeben, die Einstellung der Schifffahrt steht nahe bevor.

* Türkei. Die Pforte kommt aus den Verlegenheiten nicht heraus. Der Zustand in der arabischen Provinz Yemen hat solche Fortschritte gemacht, daß die Pforte jeden Versuch zur Erhebung der Steuern aufgegeben hat. — Dem Soldaten kann zudem ein Mangel an kleinem Gelde der Sold nicht mehr bezahlt werden. So hat die türkische Garnison in Monastir gemuert. Schließlich wurde die Ruhe wieder hergestellt, nach dem dreimonatliche Soldrückstände den Truppen

anzubehalten und einige Officiere, welche die Soldaten ausgezahlt hatten, verhaftet worden waren.

* Schweiz. Die Schweizer Socialdemokraten feierten den Wahlsieg ihrer deutschen Parteigenossen durch eine Festlichkeit in Zürich. Erwähnenswerth ist die wiederholte Erklärung des Festredners, daß die Socialdemokraten mit den Anarchisten nichts zu thun haben wollten.

* Der Congreß der landwirthschaftlichen Vereine Frankreichs hat sich einstimmig für die Erhöhung der Bölle auf ausländische Getreide ausgesprochen.

* Spanien. In Madrid hat dieser Tage eine anticlericale Kundgebung von Seiten der Studentenschaft stattgefunden. Da die Polizei die Tumultuanten zerstreuen wollte, kam es zum Handgemenge, wobei auf beiden Seiten Verwundungen erfolgten. Etwa 60 Studierende wurden in Haft genommen. Der Rector der Universität hat um seine Entlassung nachgesucht und dieselbe erhalten.

* England. Als die Conferenz wegen Aegyptens resultatlos verlauten war, schickte die Regierung den Lord Northbrook als Specialvollmachtigten nach Aegypten, um sich über die Sachlage genau zu informieren und geeignete Vorschläge zu machen. Man hat Wunders was von der Thätigkeit Northbrooks erhofft; nun er zurückgekehrt ist, zeigt sich, daß er auch keine annehmbaren Vorschläge zu machen weiß, und die Zeitungen fallen über seine Projecte her und weisen deren Unzulänglichkeit nach.

* London, 22. Nov. Den „Daily News“ wird aus Dongola vom 21. d. M. gemeldet: Gulem Bernheim nach Gabe Gordon ein Gefolge des Feindes genommen; 500 Anhänger des Mahdi hätten sich mit Gordon verbündet. — Einer Meldung des „Daily Telegraph“ aus Suakin vom 21. d. M. zufolge ist Verber von den Aufständischen wieder befreit worden.

* Amerika. Der neugewählte Präsident der Vereinigten Staaten, Cleveland, hat einem Berichterstatter der Presse gegenüber die Grundsätze, wonach die demokratische Regierung eine Schwärzung der Rechte der Neger herbeiführen würde, für durchaus unbegründet erklärt und hinzugefügt, daß das Recht der Neger, alle Vortheile der Staatsbürger zu genießen, nicht beschränkt werden könne, ausgenommen durch eine Aenderung der Verfassung, die absolut unmöglich sei. (In einzelnen Orten hatten die Neger schon rebellirt.)

* Shanghai, 21. Nov. Zwei chinesische gepanzerte Kreuzerschiffe sind eingetroffen; man glaubt, daß dieselben verjungen werden, die Blockade von Formosa zu brechen.

Locales und Provinzielles.

* Glesfeth, 24. Nov. Das am vorigen Sonnabend vom hiesigen Kriegerverein abgehaltene Stiftungsfest war zahlreich besucht. Dasselbe wurde von dem stellvertretenden Vorsitzenden, Kamerad Bargmann I, mit einem Toast auf den Kaiser eröffnet, dem noch andere Toaste, wie auf den Großherzog, auf Deutschland, auf die Kameradschaft und auf die Damen folgten. Zur Verherrlichung des Festes hatten außerdem noch zwei hiesige Gesangsvereine (Männergesangsverein und Quartettverein) beigetragen, welche durch ihre gesanglichen Leistungen von allen Seiten reichen Beifall erwarben. Erst spät nach Mitternacht trennten sich die Festtheilnehmer, völlig befriedigt von dem Gelingen.

* In der am Sonnabend stattgehabten Versammlung der Mitglieder der „Allgemeinen Orts-Krankenkasse für den Amtsbezirk Glesfeth“ wurde der Kassen-Vorstand ge-

wählt. Derselbe besteht aus folgenden Herren: Segelmacher D. F. Ehr. Hinrichs und Schmeiß Roggenbuck zu Glesfeth, Bezirksführer Janies und Bezirksführer Kösting zu Berne. Seitens der Arbeitgeber wurden in den Vorstand gewählt die Herren: Wahlenwerdtsdorfer Kohnader zu Glesfeth und Scheidemeister Drees zu Berne.

* Am Mittwoch, den 26. Nov. findet im Theater zu Oldenburg die 4. Abonnements-Vorstellung für Auswärtige statt. Zur Aufführung gelangt: „Die Piccolomini“ Schauspiel in 5 Aufzügen von Schiller.

* (Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger). Rettungsstation Warnemünde Rettungsdir: Am 21. November von der norwegischen Brigg „Nissen“, Capitain Stenbahl, getrandet bei Menhagen, mit Holz von Riga nach Lübeck bestimmt, 8 Personen gerettet durch das Rettungsboot „Vormärts“.

* Nr. 112 des praktischen Wochenblattes für alle Hausfrauen „Fürs Haus“ enthält: Rath und That. — Gartenkalender für November und December. — Heilmittel. — Kleine Dinge, welche nicht vergessen werden sollten. — Unterlagen für Kranke. — Wie soll man Kinder strafen? — Diensthofen in Rußland. — Wie Einnahmen zum Abdruck kommen können. — Wie wir fertig werden können. — Für die Armen. — Adel. — Kunstschule für Damen. — Witterbuch. — Wünschen Sie zu fliegen? — Lichterspiel. — Rede. — Klippeln. — Reisebeck. — Bücher über Blumen. — Sucht im Zimmer. — Anleitung zur Nojenkultur. — Hühnerzucht. — Gesundheitsforten. — Strickmatten. — Weiße Unterröde. — Vorzüglich Pomode. — Wie ich mein Haar behandle. — Kalte Räume schnell zu erwärmen. — Feuchte Wohnungen anzutrocknen. — Einbringen von Ruß zu verhindern. — Zeichen des Porzellangeschirres. — Durchgezogene Füllgarden. — Wollmatratzen. — Schwäne zu verzieren. — Angerodete Delfarbenfäde. — Ueber Folgen der Flußreinigung mittelst Bleisäure. — Weintrauben anzubereichern. — Quitten mit Apfels als Compost. — Brot-Budding. — Nothe Brühe. — Chocoladentorte. — Prasselschalen. — Topf- oder Kopsfuchen. — Küdenzettel. — Wachstabenrähel. — Fersprecher. — Eho. — Anzeigen. — Probennummer gratis in allen Buchhandlungen und der Geschäftsstelle „Fürs Haus“ in Dresden-N. — Preis vierteljährlich 1 M. — Notariell deglaubigte Auflage 70 000. — Wogenspruch:

Der Engel sucht in dieses Thales Gründen,
Der findet nie, was ihm genügt.
Wer Menschen sucht, der wird den Engel finden,
Der sich an seine Seele schmeigt.

* Oldenburg, 20. November. Auf der heutigen Tagesordnung des Landtags stand zunächst die Verleihung eines Geseigentwaerks, betr. die Bildung einer Gemeinde Wangerooze; derselbe wurde dem Antrage des Verwaltungsausschusses entsprechend angenommen. Die Insel Wangerooze ist nämlich zur Zeit der Gemeinde Winsen (Zweckland) zugehörig, dieser Zustand aber seit als Nothbehelf empfunden, der für keinen der interessirten Theile einen befriedigenden Zustand herbeizuführen vermochte; die Inselanwohner konnten keine auf dem Grunde gemeinsamer Interessen wurzelnde Abhängigkeit an die Gemeinde Winsen gewinnen, und letztere sah die Insel nur als lästige Vergrabe an. — Eine längere Discussion veranlaßte ein Gesuch, betr. Bestrafung der Anberbeiter mit Selbststrafe bis zu 100 M. oder mit Haft bis zu 14 Tagen, falls sie ohne schiffliche Erlaubniß des Localschulinspectors Schullinder während der für den Schulunterricht festgesetzten Stunden zu Garten-

Mittels säien ihm gute Dienste gethan zu haben, er fühlte sich gestärkt, sprach dies auch mit Genugthuung aus, dankte der Wirthin für die hülfreiche Theilnahme und entfernte sich.

Die dicke Dame sah dem Förster kopfschüttelnd nach. Das war nicht der classische Mann von gestern, welcher da jetzt vor ihren Augen die Dorfstraße entlang ging. Dem lag etwas Besonderes in den Knochen, was der Fall allein nicht erklärte. Die Frau machte schließlich halbblau die Bemerkung, daß der Förster leidender sei, als er zu glauben schiene und wohl eine Krankheit zu überwinden haben werde.

Als Langer im Forsthaus eintraf, fand er seine Frau mit den Vorbereitungen zum Mittagessen beschäftigt. Dieselbe achtete daher nicht weiter auf ihn, als daß sie seinen Gruß erwiderte. Langer fragte nach, ob sein Sohn Karl schon aus der Forstföhrerei zurück sei, und als er hörte, daß dies nicht der Fall war, begab er sich nach oben in das Stiebelzimmer des Hauses, welches er ausschließlich für sich benutzte.

Karl Langer, der Sohn der Förstereuleute, zählte bereits siebenzehn Jahren und war seit zwei Jahren Forstleute bei dem Oberförster von Espenholz, von diesem jedoch dem Vater seit ungefähr Jahresfrist zur Unterführung im Forsthaus überwiehen.

Außer diesem Sohne hatte das Försterpaar noch drei Töchter. Die älteste derselben, gegenwärtig fünf-

zehnjährig, ging der Mutter bereits in der Wirtschaft zur Hand; die anderen beiden, dreizehn- und elfjährig, besuchten noch die Dorfschule.

Um zwölf Uhr waren alle Mitglieder der Familie im Forsthaus beisammen. Karl betrat fast mit dem Glockenschlage den Klur. Die Mutter sagte ihm sofort, daß der Vater oben in seinem Zimmer sei und nach ihm verlange. Sie fügte die Aufforderung hinzu, recht bald mit dem Vater zum Essen zu kommen.

Karl erschien auch gleich darauf im Wohnzimmer, wo der Tisch gedeckt war; berichtete jedoch in Betreff des Vaters, daß dieser sich wegen Unwohlseins gelegt habe. Die Försterin ließ es sich nicht nehmen, sofort nach ihrem Manne zu sehen.

Langer lag wiederum bleich und in Schweiß gebadet da. Er suchte zunächst die Belorgnisse seiner Frau zu zerstreuen, doch ward ihm schnell das Sprechen schwer. Er wünschte zu schwitzen und gab den Entschluß kund, heute und morgen im Bette zu bleiben; Karl sei schon wegen seiner Vertretung verständigt. Ehe die Frau für ihn sorgte, sollte sie jedoch zu Mittag essen.

Das that Frau Langer indessen nicht; sie machte und brachte Fliederthee, half dem Manne aus den Kleidern zu kommen und gab ihm endlich, nachdem er sich im Bette besand, den Thee. Erst hiernach begab sie sich auf kurze Zeit wieder nach unten.

Als Frau Langer ihren Mann nach dieser Frist sah,

war sein Zustand bereits sehr verschlimmert. Sein Gesicht zeigte hochrothe, scharf begrenzte Flecke, und ein starkes Rötheln begleitete seine Athembühe. Die erschrockene Mutter rief nach dem Sohn herbei und beide schlugen dem Kranken vor, den Arzt aus der nächsten Stadt herbeizuholen. Der Kranke wollte davon nichts wissen, sondern verlangte, daß erst die Wirkung der Schweifkur abgewartet werde.

Man wartete also; doch blieb der Sohn für unvorhergesehene Fälle im Hause. Nach Verlauf zweier Stunden, während der sich der Zustand des Kranken immer mehr verschlimmerte, kamen Mutter und Sohn zu dem Entschlusse, den Arzt gegen den Willen des Försters herbeizuschaffen.

Karl Langer verließ sofort das Haus, borgte sich ein Pferd im Dorfe und ritt, so schnell es die Kräfte des Thieres erlaubten, der etwas über eine Meile entfernten kleinen Landstadt zu, um die Hülfe des einzigen in derselben anwesenden, schon alternden Arztes, zu beantragen.

Er traf den alten Herrn glücklich zu Hause. Derselbe ließ sich von dem jungen Manne eingehend den Zustand des Vaters beschreiben, schüttelte bedenklich das graue Haupt und murmelte etwas von starker Lungenentzündung.

Der Doctor gab sofort Befehl, sein Wägelchen in Bereitschaft zu setzen. Karl Langer ward von ihm nach

Feld-, Handwerks- und Gewerksarbeiten verwenden. Die Vorlage war damit motiviert, daß es in einigen Theilen des Landes vorwiegend, namentlich im Sommer, daß Kinder, ohne Rücksicht auf die für den Schulunterricht festgesetzten Stunden, von dritten Personen in Lohn genommen und besonders zu leichtem landwirthschaftlichen Arbeiten vermandt würden; um einem solchen Mißbrauch erfolgreich entgegenzutreten zu können, reichen die bestehenden Strafbestimmungen gegen die Eltern nicht aus, es müsse vielmehr auch gegen die Arbeitgeber eingeschritten werden, und aus diesem Bedurfniß sei die Vorlage entstanden. — An der Debatte theilnahmen die Abg. Deelen und Thorade für die Vorlage, die Abg. Alshorn, Baranstedt, Borgmann, Meyer, Dissen, Schiff, Tzangen, Wallroth und Winmüller gegen dieselbe; von den Gegnern der Vorlage wurde hervorgehoben, daß, wenn die bereits bestehenden Strafbestimmungen gegen die Eltern nicht nur los, sondern auch ordnungsgemäß gehandhabt würden, darin ein viel wirksameres und geeigneteres Mittel, ungerechtfertigte Schulversummisse möglichst zu beseitigen, gegeben sei, als in der jetzt vorliegenden Strafbestimmung gegen die Arbeitgeber, weshalb von der letzteren um so mehr abgesehen werden müsse, als auch die Analogie gewisser Bestimmungen der Gewerbeordnung hier, wo es sich fast ausschließlich um leichtere landwirthschaftliche Arbeiten handle, nicht zutrefte; der Regierungskommissar konnte nicht bestreiten, daß die Praxis in der Abhandlung der Schulversummisse hier und da eine ziemlich lose sein möge, und darauf wurde die Vorlage der Regierung mit 26 gegen 4 Stimmen abgelehnt. — Aus dem Einnahmecommissariat des Herzogthums, der nach Erledigung unerheblicher Sachen berathen wurde, mag Folgendes bemerkt werden: Der Rohertrag der Forsten in für die nächste Finanzperiode pro Jahr mit 185 000 M. eingestellt; die ertragfähigen Forsten des Herzogthums haben eine Größe von 2463 ha 25 a und bringen einen Rohertrag von ca. 76 1/2 M. pro Hektar, nach Abzug aller Kosten aber nur etwa Reinertrag von ca. 11 1/2 M.; als Einnahme von den Fischereien in den Gewässern des Staates ist die geringe Summe von 1600 M. pro Jahr angenommen; die Sporteln und Gebühren der oberen Verwaltungsbehörden sind jährlich zu 35 000 M., der Aemter zu 78 000 M., des Landgerichts und Oberlandesgerichts zu 35 000 M., der Amtsgerichte zu 280 000 M., der Hypothekämter zu 34 000 M. veranschlagt; als Jagdsteuereinnahmen werden 15 000 M. als Ertrag der Chaussees 80 000 M. jährlich eingestellt; die Grundsteuer erbringt jährlich 755 000 M., die Gebäudesteuer ca. 160 000 M., die Einkommensteuer rund 820 000 M., die Erbschaftsteuer 84 000 M. jährlich; als Einnahme von der Landesebahn sind jährlich 36 000 M. veranschlagt. — Bei der Position „Ertrag von Chaussees“ wurde der Wunsch ausgesprochen, daß der Staat mit Aufhebung der Chausseegelder auf den Staats-Chaussees vorgehen möge; von anderer Seite wurde dagegen nicht für gerechtfertigt gehalten, das Chausseegeld aufzuheben, und ein anderer erklärte, daß die Finanzlage des Staates zur Zeit keineswegs eine solche sei, daß an die Aufhebung einer Einnahmequelle von so großem Ertrage gegangen werden könne, der Abg. Thorade wünschte, die Regierung möge die Chausseegeldstellen nur an solche Bewerber geben, welche keine Wirtschaft führten, und sich nicht dabei durch Rücksichten auf etwaige höhere Pachten bestimmen lassen, worauf der Abg. Alshorn den Antrag stellte, die Regierung zu ersuchen, soweit möglich, die Pachtstellen nicht an Wirthe zu verpachten, welcher Antrag von Landtage angenommen wurde.

*** Dvelgönne.** Die Landwirthe beürchten wieder

eine Mäuseplage. Vor nicht langer Zeit soll die Feldmaus sich schon bei Neuseelbe gezeigt haben. So oft die Besenmarisch an Mäusefraß zu leiden gehabt hat, wird das Uebel dort wohl immer angefangen sein. In weiterer Umgegend will man bereits seit einiger Zeit Mäuse bemerkt haben. Der Umstand, daß viel Gras strehen bleib, kommt ihnen sehr zu statten. Sollte ernstlich Gefahr drohen, wird man hoffentlich gleich Giftgerste streuen. Ein besseres Mittel gibt es nicht.

*** Zwischenahn,** 20. Nov. Gestern Morgen traf uns die Trauerkunde, daß unser allverehrter Pastor Kirchenrath Rinken nach längerem Kränkeln aus dem Leben geschieden sei. Der Verstorbenen trat sein Predigeramt im Jahre 1844 an und hat seines Amtes bis vor reichlich einem Jahre gewaltet — zum Segen der Gemeinde. Nachdem ihm vom Herzoge anlässlich seines 50jährigen Jubiläums der Titel „Kirchenrath“ verliehen worden, verjah der 75jährige Greis trotz seines hohen Alters und seiner körperlichen Schwäche noch längere Zeit den Kirchengendienst, bis er sich endlich genöthigt sah, unter Aufsicht des Hülfsrediger Willms sein Amt weiterzuführen. Die Gemeinde verlor an ihm einen treuen Pfarrer und niemals ist ein Weibchen mit derselben vorkommen. Ehre seinem Andenken.

*** Nördliches Duffadingen,** 21. Nov. Der Duffkrankheit, welche hier und da unter dem Rindvieh aufgetreten, ist mancher Sitz zum Opfer gefallen. Die Krankheit befällt nur Jungvieh, meistens Künder und Kälber. Man nimmt an, daß zur Erzeugung der Krankheit mehr oder weniger ein bestimmter Boden erforderlich ist und die Krankheit nicht durch Ansteckung, sondern durch Pilze erzeugt wird. — Die Schweinekrankheit ist hier nocheinmal so gut wie erloschen; viel zu dieser Krankheit, welche ebenfalls durch Pilze im Magen entstehen soll, trägt wahrscheinlich die hiesige Fütterung bei. Ein Schwein, welches bisher mit Mergelgras gefüttert worden ist, wird, wenn zum Mästen derselben geschritten wird, gleich fast ausschließlich nur mit Krautfutter, Milch und Mehl gefüttert und das gerade in den heißen Sommermonaten, wodurch dann jedenfalls der Magen verderben wird und Pilze in demselben entstehen. Es ist ein bekanntes Sprichwort, ein gutes Schwein frisst alles und wenn dieses beherzigt ist, die Schweine selbst zur Mast mehr mit Mergelgras gefüttert werden, so würde vielleicht die Krankheit nicht einen so guten Boden finden. Auf der Grest werden die Schweine mehr mit Mergelgras gefüttert und die Krankheit ist dort lange nicht so vorherrschend, auch ist die Mast dort auf diese Weise viel billiger.

Vermischtes.

— **Bremen,** 22. Nov. Die heutige Börse war fast ausschließlich von der Nachricht des Zusammenbruchs der Bremer Vereinsbank in Anspruch genommen, einem Ereigniß, das in seinen Einzelheiten nur zu geeignet ist, eine peinliche Aufregung herbeizuführen. Wie berichtet wird, ist das eingezahlte Aktiencapital von drei Millionen Mark nahezu verloren, und wo anzunehmen ist, befindet sich ein nicht geringer Theil der Aktien in den Händen kleiner Geschäftleute, die durch den Verlust ihres Capitals besonders empfindlich getroffen werden. Gestern Abend, eine halbe Stunde nach der Besoldungsanzeige der Bank, wurde der frühere Director derselben, Herr Schwömann, der sich in Ahim niedergelassen und dort schon eine Creditbank eröffnet hatte, für welche er ein Giroconto bei der Reichsbank zu eröffnen ergestern in Bremen gewesen war, in Ahim verhaftet. Der jetzige zweite Director, Herr Klägger, hatte sich seit gestern Vormittag auf der Bank nicht blicken lassen

und ist Abends zur Haft gebracht. Zur Verhaftung des jetzigen ersten Directors, der nach der Entlassung Schwömann's eingetreten war, liegt kein Grund vor, derselbe ist gegen Caution auf freiem Fuße gelassen. Heute Mittag traf von Ahim die Nachricht ein, daß Schwömann im Gefängnisse, nachdem er vorgänglich verurtheilt hatte, sich mit der Erlaube eine Aber aufzurufen, sich an seinem Hofenträger erdandt hat. Die eingeleitete Untersuchung hat bereits ein Gewebe der ärgsten Unrechtfertigkeiten enthüllt, welche sich der Verstorbenen hat zu Schulden kommen lassen. Auf sein Treiben ist der Zusammenbruch der Bank zurückzuführen. Es steht fest, daß er mit dem Vermögen der Bank in unverantwortlicher Weise speculirt hat. Schwömann war wegen seiner Geschäftsführung von dem Aufsichtsrathe entlassen. Es wird heute getadelt, daß der Aufsichtsrath ihn nicht damals vor Gericht zur Verantwortung gezogen hat. Es ist wohl anzunehmen, daß der Aufsichtsrath damals geglaubt hat, Gründe zu der Postung zu haben, daß sich der Zusammenbruch der Bank und damit der Verlust vieler kleiner Capitalien vermeiden lasse. Ueber die Einzelheiten ist noch wenig Zuverlässiges bekannt; auch wurde an der Börse keine Vermuthung laut, wie es mit den Depositen stehe. Man hofft, daß der selben seit Neujahr wesentlich abgenommen haben. Die Zusammenbruch der Bremer Vereinsbank hat leider auch schon Inhaber bedeutender Posten von Bankactien gezwungen, sich unter gerichtlichen Schutz zu begeben.

— (Scheidung vor der Ehe.) Es ist eine kurze Geschichte, schreibt das „Wiener Tagblatt“, die den Hauptvorzug hat, daß sie wahr ist. Sie beginnt in einem Concertsaale. Dasselbe lernte der Sohn eines hiesigen bekannten Advocaten eine vielbekanntere Künstlerin kennen. Die Bekanntschaft führte im Laufe weniger Wochen die beiderseitig gemündete Entscheidung herbei; der Sohn des Advocaten verliebte sich, anfänglich sogar gegen den Willen seiner Eltern, mit der Dame seines Herzens. Nach einiger Zeit begann die Braut in den Bräutigam zu drängen, er möge vom Katholicismus zum Protestantismus übertreten; sie selbst, bisher eine gute Katholikin, gedulde das Gleiche zu thun. Dieser Wunsch wurde fast mit jedem Tage wiederholt, und er kam immer dringlicher zum Ausdruck. Der Bräutigam weigerte sich. Er sehe keinen Grund ein, warum er seinen Glauben abschweren solle, und er suchte seine Braut von ihrem Vorhaben abzubringen. Diese beharrte aber auf ihrem Willen. Sie erklärte, sie könne nicht ruhig in die Ehe treten, wenn ihrem Wunsche nicht entsprochen würde. An einem Abend, als die Verlobten wieder in traulichem Gespräche beisammen waren und die Braut wieder ihren Herzenswunsch äußerte, bat der junge Mann, sie möge ihm doch den Grund angeben, warum sie auf diesen Religionswechsel so sehr dränge. Da wurde ihm beiläufig folgende Antwort zu Theil: „Die katholische Ehe ist ein Sacrament, sie ist für alle Zeiten unauflöslich. Nun können ja doch in späteren Zeiten einmal Differenzen eintreten, welche es dem einen oder dem anderen Theile räthlich erscheinen lassen, die Ehe anzufassen. Für einen solchen Fall soll eben Weiden die Möglichkeit gegeben sein, sich wieder verheirathen zu können.“ Der etwas ideal angelegte Bräutigam machte zu dieser Eröffnung ein verzerrtes Gesicht. So profaisch hatte er sich doch seine Herzensdame nicht gedacht. Tags darauf schrieb er ihr folgenden Brief: „Sie haben sich gestern als sehr vorsichtig gezeigt. Ich aber bin noch vorlässiger, als Sie. Ich gehe Ihnen heute ihr Wort zurück und em binden Sie mich gleichzeitig des meinigen. Besser eine Scheidung vor der Ehe als nachher.“ Die Herzensgeschichte hatte damit ihr Ende.

der Apotheke geschickt, um verschiedene Medicamente für den zu behandelnden Krankheitsfall zu holen. Als derselbe erschien, machten sich beide bei der eingetretenen und schnell zunehmenden Dunkelheit auf den Weg nach Elsterhorst.

So wie der Arzt den Kranken sah, wußte er, was die Glocke geschlagen hatte. Es gab, wie er vermuthete, eine schwere Augenentzündung zu bekämpfen; die schnelle Steigerung des Leidens erschien ihm indessen räthelhaft.

Auf Befragen gab der Förster dieselbe Erklärung für seinen Zustand ab, welche er früher schon im Gasthose des Dorfes geltend gemacht, und nannte auch die bereits zur Bekämpfung des Uebels angewendeten Mittel.

Der Arzt war ungehalten über diese, doch ließ sich die Sache nicht ungeschehen machen. Er schritt zur näheren Untersuchung des Kranken und entblößte zu diesem Zwecke dessen Brust. Dadurch trat ein Umstand an das Licht, auf welchen keine der anwesenden Personen vorbereitet war.

Die ganze Brust des Försters war bis tief hinab total blutrufig und zeigte neben verschiedenen leichten Hautabschürfungen alle Farben außer der natürlichen Hautfarbe, vom tiefsten Schwarz bis zum hellen Schwefelgelb. Selbst der Arzt erschrak bei diesem schauerlichen Anblick heftig.

„Das ist nicht von einem Falle!“ rief er, „das ist überhaupt nicht durch einfaches Fallen herbeigeführt. Heraus mit der Sprache — was ist Ihnen widerfahren, Herr? Ich muß das wissen, um der großen Gefahr, in der Sie schweben, energisch entgegenzutreten zu können.“

Es blieb dem Förster jetzt nichts anderes übrig, als zu berichten. Er theilte mit, daß er von zwei Holzdieben hinterlistig und hinterücks überfallen worden. Im wehrlosen Zustande hätten ihn die Kerle so lange mit der Brust auf die wechene, obere Fläche eines Baumstumpfes gestossen, bis er ohnmächtig geworden. Als er wieder zu sich gekommen, waren jene verwundet; Mütze, Gewehr und Tasje hätten jedoch unversehrt neben ihm gelegen. So wie er sich etwas erholt, habe er seine Sachen genommen und sich mühsam mit Anwendung aller ihm verbliebenen Kräfte bis zum Dorfe geschleppt, wo er sich zunächst in das Wirthshaus begeben, weil er sich einer Ohnmacht nahe gefühlt.

Der Arzt schüttelte wiederholt den Kopf und entzog dem Verletzten eine reichliche Portion Blut; sodann gab er seine Befehle für die Behandlung des Kranken und die Anwendung der vorhandenen Medicamente, deren pünktliche Befolgung er besonders der Frau auf die Seele band. Schließlich gab er dem Sohne des Försters einen Wink, ihm zu folgen.

„Junger Freund!“ sagte er draußen zu demselben,

„ich hoffe, Sie sind ein ganzer Mann. Der Zustand Ihres Vaters ist nicht leicht zu nehmen. Bereiten Sie Mutter und Schwestern auf Schlimmes vor. Ich weiß, der Fall muß sofort gemeldet werden. Ich werde, um dies zu bewerkstelligen, meinen Weg über die Oberförsterei nehmen, morgen bin ich wieder hier. Gott befohlen für heute!“

Karl Lanzer war kaum im Stande, ein Wort hervorzubringen; der Doctor fuhr davon. Der alte Herr war genöthigt, einen bedeutenden Umweg zu machen, wenn er der übernommenen Verpflichtung gerecht werden wollte. Doch der Umweg allein war nicht einmal das Schlimmste; vielmehr die Beschaffenheit des Weges, welche das Passiren derselben zur Nachtzeit sehr gefährlich machte. Doctor Weit langte daher erst gegen zehn Uhr bei der Oberförsterei an.

Der Oberförster von Espenholt, gegenwärtig bereits ein Sechziger, war ein jovialer, in seinen Aeußerungen etwas derber Herr. Wo es sich nicht um dienstliche Angelegenheiten handelte, huldigte er dem Grundsatz: „Leben und leben lassen!“ — Schon seit Jahren Wittwer, führte der alte Wirth ein Gargolenken im Walde. Augenblicklich befand sich jedoch sein ältester Sohn bei ihm, der die Forstcarriere eingeschlagen hatte. Nach Verendigung seiner Dienstzeit im reitenden Jäger-Corps war der junge Mann im Begriff, die nöthigen „Waldstationen“ durchzumachen. (Fortsetzung folgt.)

